

## BETRACHTUNGEN ZU ZWEI STELLEN IN DER ÄGYPTISCHEN JENSEITSLITERATUR

STEFAN BOJOWALD

### *Abstract:*


In this article, two passages of Egyptian “Books of the Netherworld” are discussed. In the first part, a passage from “Book of Gates” is reconsidered once again. In this context, a new translation for “*dwi.y*” will be suggested. The second part deals with a passage from “The Litany of Re”, in which case the word “*is*” is studied.

In diesem Artikel sind einige neue Gedanken zu zwei Stellen aus den ägyptischen Unterweltsbüchern zu Papier gebracht worden. Die beiden Passagen werden hier nur deswegen gemeinsam behandelt, weil sie von der Textgattung her zu demselben literarischen Genre gehören. In aller Deutlichkeit muss betont werden, dass die Entscheidung aus rein formalen Gründen getroffen worden ist. In keiner Weise soll damit ein inhaltlicher Zusammenhang angedeutet werden.

Im ersten Teil der Untersuchung wird eine Stelle aus dem „Pfortenbuch“ (Neunte Stunde, Oberes Register, 55. Szene) behandelt, deren richtige Interpretation trotz einiger Forschungsansätze bisher noch nicht geglückt zu sein scheint.

*3w.wt=sn m t3*  
*h(n)k.t=sn m d3r.t*  
*kbh=sn m mw*  
*iw wdn(.w) n=sn tp t3*  
*m dwi.y m d3d3.t.*<sup>1</sup>

„Ihre Opferspeisen sind Brot,  
ihr Bier ist *d3r.t*,  
ihre Erfrischung ist Wasser.  
Wer ihnen opfert auf Erden,  
ist einer, der im Kollegium „*dwi.y*“ macht.“

In diesem Rahmen soll das Wort *dwi.y* einer erneuten Autopsie unterzogen werden, das in hieroglyphischer Form  geschrieben worden ist. Das Wort ist zum ersten Mal von Zandee erklärt worden, der die letzten beiden Zeilen mit „Offerings are brought to them on earth as to one who commands (?) in the council (or: one who has been appointed (?) in the council.)“<sup>2</sup> wiedergegeben hat. Das in Rede stehende Wort ist hier also mit „command“ (?) oder „appoint“ (?) übersetzt worden. Der Vorschlag „command“ (?) setzt zwangsläufig die

<sup>1</sup> E. Hornung: Das Buch von den Pforten des Jenseits nach den Versionen des Neuen Reiches, Teil I: Text, Genf 1979 (Aegyptiaca Helvetica 7), 303 – 304.

<sup>2</sup> J. Zandee: The Book of Gates, Liber Amicorum (Studies Bleeker), 1969, 311 (non vidi!).

Annahme einer Emendation für *wḏ* „befehlen“ voraus. Die eher ungewöhnliche Schreibung scheint jedoch für *wḏ* nirgends sonst belegt zu sein, was nicht gerade für sie spricht. Die zweite Bedeutung „ernennen“ (?) dürfte ebenfalls kaum aufrecht zu halten sein, da sie für *ḏwi* bisher genauso wenig nachgewiesen ist. Die vorsorglich gesetzten Fragezeichen nach „command“ (?) oder „appoint“ (?) deuten ohnehin darauf hin, dass Zandee offenbar Zweifel an der Richtigkeit seiner eigenen Übersetzungen gehegt hat.

In Ermangelung besserer Alternativen ist das Wort *ḏwi.y* danach auch von Hornung<sup>3</sup> als korrupte Form für *wḏ<sup>t</sup>* „befehlen“ angesehen worden. Die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit *ḏwi* „rufen“ hat Hornung zwar genannt, aber offenbar selbst nicht recht daran geglaubt. Die gerade gegen Zandee erhobenen Einwände können auch auf Hornung bezogen werden, so dass die beiden Vorschläge an derselben Hürde gescheitert sind.

In modifizierter Form ist die Emendation in *wḏ* auch von Zeidler<sup>5</sup> vorgenommen worden, der eine reflexive Nisbe *wḏ+w.wi* „der, zu dem ein Befehl/eine Zuteilung gehört“ angesetzt hat. Die Gründe gegen die Bedeutung „Befehl“ sind gerade schon erläutert worden. Was hingegen die Bedeutung „Zuteilung“ betrifft, so stellt sie nur eine Sekundärbedeutung des gleichen Wortes dar, so dass auch hiergegen die bisher nicht bezeugte Schreibung ins Feld geführt werden kann.

Die letzte Übersetzung der Stelle ist von Wiebach-Koepke<sup>6</sup> dargeboten worden, die sich zur Wiedergabe „Ihre Opferspeisen bestehen aus Brot, ihr Bier ist Dscheseret, ihre Erfrischung ist Wasser. Wer ihnen auf Erden opfert, der ist ein Zuteilender (?) im Kollegium“ entschlossen hat. Die Bedeutung „zuteilen“ ist also auch hier geduldet worden, wobei durch das Fragezeichen gleich wieder auf Distanz zu ihr gegangen worden ist. Das entscheidende Gegenargument konnte ohnehin schon oben gesammelt werden.

Nachdem die alten Standpunkte damit definitiv widerlegt sein dürften, soll nun selbst zu diesem Problem Stellung genommen werden. Die Form *ḏwi.y* soll dabei in seiner heute erhaltenen Form durchaus ernst genommen werden. Unter dieser Prämisse bliebe nur noch nach geeigneten Bedeutungen zu suchen. In den folgenden Zeilen soll dazu eine Möglichkeit diskutiert werden.

In diesem Sinne soll hier von einem Zusammenhang des Wortes mit *ḏwi* „hochheben“ ausgegangen werden. Das betreffende Wort war bisher nur aus pSmith 18, 3<sup>7</sup> bekannt. Die

<sup>3</sup> E. Hornung, Das Buch von den Pforten des Jenseits nach den Versionen des Neuen Reiches, Teil II: Übersetzung und Kommentar, Genf 1980 (Aegyptiaca Helvetica 8), 210.

<sup>4</sup> Das Wort *wḏ* ist mit E. Edel: „Zur Lesung und Bedeutung einiger Stellen in der biographischen Inschrift *š3-rnpwt's* I (Urk. VII 1, 20; 2, 1; 2, 4)“, in: ZÄS 87 (1962), 96 – 107, hier 105, als *ḥḏ* verschrieben worden.

In der Reihe der selteneren Schreibungen von *wḏ* muss die Variante mit dem Determinativ „Mann + Hand am Mund“ bei K. Jansen-Winkel: Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie, Teil 1: Übersetzung und Kommentar, Wiesbaden 1985 (Ägypten und Altes Testament 8), 181–30, explizit erwähnt werden.

<sup>5</sup> J. Zeidler: Pfortenbuchstudien, Teil II, Kritische Edition des Pfortenbuches nach den Versionen des Neuen Reiches, Wiesbaden 1999 (Göttinger Orientforschungen IV. Reihe Ägypten 36), 253.

<sup>6</sup> S. Wiebach-Koepke: Phänomenologie der Bewegungsabläufe im Jenseitskonzept der Unterweltsbücher Amduat und Pfortenbuch und der liturgischen „Sonnenlitanei“, Teil 2: Annotierte Transkription und Übersetzung, Schautafeln, Wiesbaden 2003 (Ägypten und Altes Testament 55), 311.

<sup>7</sup> H. von Deines/W. Westendorf: Wörterbuch der medizinischen Texte, Zweite Hälfte (*h – ḏ*), Berlin 1962 (Grundriss der Medizin der Alten Ägypter VII 2), 1000.

Zum Wort *ḏwi* „hochheben“ und seinen möglichen semitischen Verbindungen vgl. W. Westendorf, Grammatik der medizinischen Texte, Berlin 1962 (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), 44.

Bedeutung konnte jedoch laut Osing<sup>8</sup> unter gewissen Umständen zu „sich erheben“ erweitert werden. Nach Abwägung aller Argumente spricht viel dafür, dass sie auch an der vorliegenden Stelle passen würde. Die neue Bedeutung müsste dann nur noch in obiger Übersetzung adaptiert werden. Im vorliegenden Beispiel könnte sich die betreffende Person erhoben haben, um im *d3d3.t* – Rat das Wort zu ergreifen. In Fortführung des Gedankens würde es sich dann um einen Redegestus handeln, der dem Alltagsleben abgeschaut sein könnte. Der Autor oder Redaktor des Textes hätte bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit demnach Motive verarbeitet, die er entweder aus eigener Erfahrung oder vom Hörensagen gekannt hat.

Die hier vorgetragene Deutung wird dadurch unterstützt, dass es für die dahinter stehende Idee eine hübsche Parallele gibt. Die größte Nähe weist die Passage *nn ḥ' r=f m mtr nn ḥšf r=f m d3d3.t*<sup>9</sup> „Steht nicht auf gegen ihn als Zeuge, widersetzt euch ihm nicht im Kollegium“<sup>10</sup> auf, wo bestimmte Jenseitsgötter um Milde gegenüber dem Verstorbenen ersucht werden. Die zugrunde liegende Handlung ist hier zwar negiert worden, worunter die Parallele aber in keiner Weise leidet. Die Stelle könnte ein Indiz dafür sein, dass bei offiziellen Anlässen im Stehen gesprochen worden ist. Die Bedeutung „aufstehen“ ist hier jedenfalls ganz wörtlich zu verstehen. Die beiden Textstellen werden durch den gemeinsamen Gebrauch des Wortes *d3d3.t* „Kollegium“ wie mit einem Scharnier zusammengehalten. Das Parlieren im Stehen scheint auch sonst zur ägyptischen Redekultur gehört zu haben. Der Eindruck wird durch die Beiordnung von *dd* „sagen“ an *ḥ'* „stehen“ nahegelegt, die in juristischem Kontext zu finden ist<sup>11</sup>.

Die Aussage der Pfortenbuchstelle zielt folglich darauf ab, dass die betreffende Person im innersten Führungszirkel des *d3d3.t* – Kollegiums das Wort ergreifen darf. Das Privileg geht wohl mit einem hohen sozialen Status einher, der auch dem Opfernden verheißen wird. Das dadurch gewonnene Prestige stellt den verdienten Lohn für das fromme Verhalten dar. Wenn sich die Interpretation erhärten sollte, ist die Anzahl der Belege für *dwi* „hochheben/sich erheben“ auf das Doppelte gestiegen. Die Tatsache ist wohl nicht zu bestreiten, dass gerade bei so selten belegten Wörtern jeder Zugewinn willkommen ist. In grammatikalischer Hinsicht müsste die Form *dwi.y* wohl als Partizip Aktiv bestimmt werden.

<sup>8</sup> J. Osing: Die Nominalbildung des Ägyptischen, Anmerkungen und Indices, Mainz 1976 (Sonderschrift Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 3 B), 760.

<sup>9</sup> G. Maspero: Sarcophages des Époques Persane et Ptolemaïque, Tome Premier, Le Caire 1914 (Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire Nos 29301 – 29306), 136; zu einer korrupten Form der Formel vgl. B. Backes: Drei Totenbuchpapyri aus einer thebanischen Werkstatt der Spätzeit (pBerlin P. 3158, pBerlin P. 3159, pAberdeen ABDUA 84023), Wiesbaden 2009 (Handschriften des Altägyptischen Totenbuchs 11), 33.

<sup>10</sup> Chr. Leitz: Der Sarg des Panehemis in Wien, Wiesbaden 2011 (Studien zur spätägyptischen Religion 3), 129 zum Verb *ḥ'* „stehen“ vgl. auch V. E. Orel/O. V. Stolbova: Hamito – Semitic Etymological Dictionary, Materials for a Reconstruction, Leiden – New York – Köln 1995 (Handbuch der Orientalistik, Erste Abteilung, Der Nahe und Mittlere Osten, Achtzehnter Band), 270.

<sup>11</sup> W. Spiegelberg: Die demotischen Denkmäler 30601 – 31270, 50001 – 50022, II. Die demotischen Papyrus, Text, Straßburg 1908 (Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire), 3 n. 2; K. Sethe: Demotische Urkunden zum ägyptischen Bürgerschaftsrechte vorzüglich der Ptolemäerzeit, Leipzig 1920 (XXXII. Band der Abhandlungen der Philologisch – Historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften), 37 zur gerichtlichen Note von *ḥ'* „stehen“ vgl. auch Fr. Vogelsang: Kommentar zu den Klagen des Bauern, Leipzig 1913 (Untersuchungen zu Geschichte und Altertumskunde Aegyptens 6), 158.


Der zweite Hauptteil der Untersuchung wird sich mit dem Wort *is* befassen, das in der „Sonnenlitanei“ (7. Litanei) zu finden ist. Die betreffende Stelle ist folgendermaßen zu lesen:

*iw isk r=f s' r.n=tn wi*  
*r' r pn r(w)=tn n=f*  
*is.w ntr.w r=f imi.w-h.t r' wšir*<sup>12</sup>

„Wahrlich, ihr habt mich aufsteigen lassen  
 zu dieser Treppe, zu der ihr emporsteigt  
 zu der die Götter gerufen werden, die im Gefolge des Re und Osiris sind“<sup>13</sup>

In diesem Zusammenhang soll also das Wort *is* näher untersucht werden, dessen hierogly-



phische Form  gelautet hat. Das Wort ist in allen sieben erhaltenen Versionen des dortigen Textes bis auf kleinere Schreibvarianten ähnlich realisiert worden, während die achte Version zerstört ist. Die Bedeutung des Wortes ist von Hornung mit „rufen“ angegeben worden. In seinem Kommentar hebt er hervor, dass das Wort *is* „rufen“ zwar so nicht im Wörterbuch verzeichnet, aber im selben Text bereits zuvor als Variante zu *nis* „rufen“ erschienen ist.

In ähnlicher Weise hat sich Wiebach-Koepke<sup>14</sup> geäußert, die ebenfalls zu der Erklärung von *is* als Schreibung für *nis* neigt.

Im Prinzip sind beide auf dem richtigen Weg gewesen. Der Ansatz lässt sich jedoch noch weiter ausbauen. In diesem Kontext braucht nur daran erinnert zu werden, dass die Schreibung *is* für *nis* „rufen“ auch mehrere Male außerhalb der Sonnenlitanei begegnet<sup>15</sup>. In Anbetracht der doch recht großen Zahl der Beispiele wirkt es nicht sehr überzeugend, wenn die Erscheinung als bloßer Schreibfehler abgetan wird. Die Wahrscheinlichkeit ist nicht sehr hoch, dass der gleiche Fehler an so vielen Stellen passiert ist. Die Gründe für das Phänomen müssen stattdessen auf anderer Ebene gesucht werden. In diesem Sinne könnte argumentiert werden, dass die Entstehung von *is* aus *nis* durch Ausfall von *n* vor dem zweiten Radikal *i* motiviert worden ist. Der betreffende Vorgang lässt sich vielleicht auf die sehr schwache Artikulation des Konsonanten zurückführen<sup>16</sup>. Der letztendliche Ausgangspunkt der Entwicklung hat wohl im Lautwandel zwischen *n* und *i* gelegen, der bereits von Westendorf<sup>17</sup> bekannt gemacht

<sup>12</sup> E. Hornung: Das Buch der Anbetung des Re im Westen (Sonnenlitanei) nach den Versionen des Neuen Reiches, Teil I: Text, Genf 1975 (Aegyptiaca Helvetica 2), 203 – 204.

<sup>13</sup> E. Hornung: Das Buch der Anbetung des Re im Westen (Sonnenlitanei) nach den Versionen des Neuen Reiches, Teil II: Übersetzung und Kommentar, Genf 1976 (Aegyptiaca Helvetica 3), 87.

<sup>14</sup> S. Wiebach-Koepke: Phänomenologie der Bewegungsabläufe im Jenseitskonzept der Unterweltbücher Amduat und Pfortenbuch und der liturgischen „Sonnenlitanei“, Teil 2: Annotierte Transkription und Übersetzung, Schaufafeln, Wiesbaden 2003 (Ägypten und Altes Testament 55), 420.

<sup>15</sup> H. Frankfort: The Cenotaph of Seti I at Abydos, Volume II: Plates, 1933 (The Egypt Exploration Society 39), Pl. XXVII; A. Piankoff/N. Rambova: The tomb of Ramesses VI, Plates, Egyptian religious Texts and Representations Vol. I, New York 1954 (Bollingen Series 40), pl. 23, 34; KRI I, 334, 1; Chr. Leitz: Tagewählerei, Das Buch *h3.t nh3 ph.wi d.t* und verwandte Texte, Textband, Wiesbaden 1994 (Ägyptologische Abhandlungen 55), 137 c; Chr. Leitz: Der Sarg des Panehemis in Wien, Wiesbaden 2011 (Studien zur spätägyptischen Religion 3), 240; außerdem DZA 24.672.230 (Thesaurus Linguae Aegyptiae).

<sup>16</sup> Zum Ausfall von *n* generell vgl. K. Jansen – Winkel: Spätmittelägyptische Grammatik der Texte der 3. Zwischenzeit, Wiesbaden 1996 (Ägypten und Altes Testament 34), 36.

<sup>17</sup> W. Westendorf: Grammatik der medizinischen Texte, Berlin 1962 (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), 29. Der Lautwandel zwischen *n* und *i* wird demnächst in einer größer angelegten Studie untersucht, die im „Journal of Afroasiatic Languages“ erscheinen wird.

worden ist. Der Sonderfall des Ausfalls von *n* vor *i* ist zudem von Westendorf<sup>18</sup> und Osing<sup>19</sup> kurz behandelt worden. Der umgekehrte Ausfall von *n* nach *i* kann ebenfalls in einigen Beispielen belegt werden. Die Schreibungen *bi*<sup>20</sup> für *bin* „schlecht“ auf der einen Seite und *ib*<sup>21</sup> für *inb* „Mauer“ auf der anderen Seite könnten jedenfalls in diese Richtung zeigen. Im Fall der Schreibungen *bn*<sup>22</sup> für *bin* „schlecht“ und *nb*<sup>23</sup> für *inb* „Mauer“ haben sich die Parameter dahingehend verschoben, dass nunmehr die Assimilation von *i* an *n* eingetreten ist.

---

<sup>18</sup> W. Westendorf: Grammatik der medizinischen Texte, Berlin 1962 (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), 28.

<sup>19</sup> J. Osing: Die Nominalbildung des Ägyptischen, Anmerkungen und Indices, Mainz 1976 (Sonderschrift Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Kairo 3B), 690.

<sup>20</sup> I. E. St. Edwards: Hieratic Papyri in the British Museum, Fourth series: Oracular amuletic decrees of the late New Kingdom, Vol. I, Text, London 1960, 75 n. 42; KRI IV, 10, 13.

<sup>21</sup> Urk. II, 57, 8; Urk. II, 60, 12.

<sup>22</sup> W. Erichsen: Die Satzungen einer ägyptischen Kultgenossenschaft aus der Ptolemäerzeit nach einem demotischen Papyrus in Prag, Kopenhagen 1959, 38; A. H. Gardiner: Late Egyptian Stories, Bruxelles 1932 (Bibliotheca Aegyptiaca I), 45 a; G. Vittmann: Der demotische Papyrus Rylands 9, Teil II, Kommentare und Indizes, Wiesbaden 1998 (Ägypten und Altes Testament 38), 605.

<sup>23</sup> H. Brunner: Die Lehre des Cheti, Sohnes des Duauf, Glückstadt/Hamburg 1944 (Ägyptologische Forschungen 13), 32 6, 1.